Bezugspreis
für Halle monatlich bei zweimaliger Zustellung 1,00 Mk., vierteljährlich 3,00 Mk., durch die Post 3,25 Mk., ausschl. Zustellungsgebühr.
Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Quellenangabe „Saale-Ztg.“ gestattet.

Fernsprecher der Schriftleitung Nr. 1140
der Anzeigen-Abteilung Nr. 176;
der Bezugs-Abteilung Nr. 1133
Postscheckkonto Leipzig 4609.

Morgen-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Neunundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum mit 30 Pfg. berechnet und in unseren Annahmestellen und allen Anzeigen-Geschäften angenommen. Reklamen die Zeile 1 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme: vorm. 11 Uhr, in der Sonntagsnummer abends 6 Uhr. — Abbestellungen von Anzeigenaufträgen, soweit solche zulässig sind, müssen schriftlich erfolgen.

Erscheint täglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17. Nebengeschäftsstelle: Markt 24

Nr. 515. Halle, Mittwoch, den 3. November 1915.

Der Kampf um die Rückzugslinie nach Montenegro.

Rückzug der serbischen Truppen nach Montenegro?

c. B. **Budapest, 2. November.** Der Sonderberichterstatter des „Pester Lloyd“ drahtet seinem Blatte, er erfahre aus guter Quelle, daß man mit einem planmäßigen Rückzuge der Serben nach Montenegro rechne. Es muß allerdings infolge der großen Verluste der serbischen Artillerie dort eine Neugruppierung erfolgen. Die Ausrüstung der serbischen Truppen erfolgt von Italien aus.

*

Die Entscheidung vor Nisch.

c. B. Sofia, 2. November. **Die Bulgaren rücken weiter gegen Nisch vor, vom Norden her durch die Deutschen unterstützt. Die Entscheidung steht nahe bevor.**

*

Kraljevo serbische Residenz.

Der verschwundene König Peter.

WTB. **Rotterdam, 2. Novbr. „Daily Telegraph“ meldet aus Rom, die Nachricht, die serbische Regierung sei nach Monastir übergesiedelt, bestätige sich nicht. Die serbische Regierung sei nach einem Platze im Inland, weit von dem nahe der griechischen Grenze gelegenen Monastir entfernt, übergesiedelt. „Rjetsch“ will erfahren haben, daß die russische Gesandtschaft in Serbien nach Kraljevo übergesiedelt sei, wohin jetzt die serbische Residenz verlegt worden sei.**

WTB. **Budapest, 2. Nov. Nach neueren serbischen Nachrichten ist der Aufenthalt des Königs Peter seit einigen Tagen unbekannt. Der König ist zusammen mit dem Thronfolger, dem Kriegsminister und dem Generalstab aus Kragujevac abgereist. In Podujevo (östlich Mitrowitza) wurde der König zuletzt gesehen.**

*

Was die Entente rät.

c. M. **Konstantinopel,** 2. November. „Taswir i Efkiad“ will aus guter Quelle erfahren, daß Serbien noch 120 000 Mann Truppen habe. Die Einwohner von Nisch wurden infolge des wiederholten Erscheinens deutscher Flugzeuge über der Stadt in große Angst versetzt und wollten nach Süden flüchten, bis sie erfuhren, daß die Bulgaren bereits Uesküb genommen hatten. Die serbische Regierung ersuchte die Ententemächte, Albanien zu besetzen und dadurch den Rückzug oder die Flucht der serbischen Armee nach Albanien zu erleichtern. Die Entente aber antwortete, daß das serbische Heer sich besser nach Saloniki zurückzöge, um von dort nach Aegypten gesandt werden zu können. „Taswir i Efkiad“ bemerkt dazu, daß ja die Eisenbahnlinie nach Saloniki bereits von den Bulgaren unterbrochen wurde, so daß auch dieser Rückzug unmöglich ist.

*

(Wiederholt. Bereits in einem Teil der gestrigen Abendauflage enthalten.)

WTB. Athen, 2. November. Die „Agence Havas“ meldet: Die Operationen in Serbien dauern an. Der bulgarisch-deutsche Plan ist, den Rückzug der Hauptmacht des nordserbischen Heeres gegen Süden abzuschneiden. Das Bestreben des serbischen Generalstabes ist, den Rückzug in guter Ordnung auf eine neue Verteidigungslinie zu sichern. Griechische Militärkreise halten die Lage des serbischen Heeres für schwierig, aber nicht verzweifelt. Die Wiedereinnahme von Veles durch die Bulgaren bestätigt sich.

*

Nach den Aussagen eines Mitkämpfers von Pirot sind die dortigen Kämpfe hartnäckiger gewesen als die um Adrianopel 1913. Wenn die Behauptung wahr ist, daß sich die serbischen Soldaten in voller Trunkenheit wie die Bestien wehrten, so zeigt das, daß man sich in Serbien der Todesstunde nahe fühlt.

*

Montenegro richtet einen Verpflegungsdienst für Serbien ein.

T. U. **Paris, 1. Nov.** Der „Temps“ meldet aus Cetinje, daß Montenegro einen Verpflegungsdienst für das serbische Heer eingerichtet habe.

*

Montenegrinischer Bericht.

WTB. Paris, 2. November. (Agence Havas.) Der montenegrinische Bericht vom 30. Oktober lautet: Der Feind griff unsere Stellungen von Warda an. Sein Vormarsch wurde am Bjelobredo angehalten. Der Kampf dauert an. Die österreichischen Verluste sind beträchtlich. An der Drinafront dauert das Artilleriefeuer an.

*

Der allgemeine Schiffahrtsverkehr auf der Donau.

Sofia, 1. Nov. Nachdem der ungarische Dampfer „Berettio“ als erster in dem bulgarischen Hafen Widdin eingetroffen ist, wird der allgemeine Schiffahrtsverkehr auf der Donau in den nächsten Tagen seinen Anfang nehmen. Man setzt auf ihn große Hoffnungen und erwartet davon einen reichen Güteraustausch. Auch in militärischen Kreisen äußert man große Genugtuung, weil auf diesem Wege auch etwa erforderlich werdende Truppentransporte nach verschiedenen Seiten hin erleichtert werden.

Der mit dem Donaudampfer „Berettio“ eingetroffene Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg wird in Sofia erwartet. Sein Aufenthalt wird sich auf einige Tage erstrecken. Wohin sich der Herzog begeben wird, ist noch nicht bekannt.

*

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

2000 Russen bei Sienawa gefangen. — Kämpfe am Görzer Brückenkopf. — Oesterreichisch-ungarische Erfolge gegen die Montenegriner.

WTB. **Wien, 2. November. Amtlich wird verlautbart:**

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe an der Strypafront dauerten auch gestern den ganzen Tag über an. Der Feind führte starke Kräfte zum Angriff vor und brach in tief gegliederten Sturmkolonnen bei Sienawa in unsere Stellungen ein. Unsere Reserven warfen ihn aber in raschem Gegenangriff wieder zurück, wobei er in erbitterten Ortskämpfen große Verluste erlitt und 2000 Gefangene in unserer Hand ließ.

Im Gebiete des unteren Styr drängten wir die Russen weiter zurück. Unter großem Munitionsaufwand unternommene russische Gegenangriffe brachen zusammen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern wurde im Görzischen wieder heftig gekämpft. Hierbei traten auf Seiten der Italiener mehrere von der Tiroler und Kärntner Front herangebrachte Infanteriebrigaden auf. Unter Einsatz dieser Verstärkungen versuchte der Feind um jeden Preis bei Görz einzubrechen. Die gestrigen Angriffe richteten sich sowohl gegen den Görzer Brückenkopf selbst, als auch gegen die Räume von Plawa und beiderseits des Monte San Michele. Unter schwereren Verlusten denn je wurden die Italiener zurückgeschlagen. Auf der Podgorahöhe ist der Kampf um einzelne Grabenstücke noch im Gange.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der montenegrinischen Grenze gingen unsere Streitkräfte an zahlreichen Stellen zum Angriff über. Wir eroberten die Grenzhöhen Troglav und Orlovac, südöstlich von Avtovac und die beherrschende Höhenstellung auf dem Vardar nordöstlich von Bileca.

In der von uns erkämpften Linie südöstlich von Visegrad wiesen wir montenegrinische Gegenstöße ab.

Die Armee des Generals der Infanterie v. Koeveß gewann den Raum nördlich von Pozega und überschritt die Linie Cacak-Kragujevac.

Die Armee des Generals v. Gallwitz steht auf den Höhen östlich von Kragujevac und nördlich von Jagodina im Kampf.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ein russischer Landungsversuch in Warna?

WTB. **London, 2. November. Der Balkankorrespondent der „Times“ meldet unterm 28. Oktober: Amtlichen Telegrammen zufolge lag die russische Flotte, die Warna beschoß, ungefähr 5 Meilen von der Küste. Von Baltschik konnte man die Beschießung gut verfolgen. Das Geschwader war von Transportschiffen, die offenbar Truppen an Bord hatten, begleitet. Vor Beginn der Beschießung führten die Schiffe verschiedene Bewegungen aus. Die Transportschiffe blieben inzwischen in größerer Entfernung. Auch Tauchboote begleiteten das Geschwader. Nach Aussagen von Fischern aus der Umgebung beteiligten sich nur drei Kriegsschiffe an der Beschießung. Die bulgarischen Batterien auf beiden Seiten des Hafens von Warna beantworteten das Feuer. Die Granaten fielen zwischen die russischen Schiffe. Am 28. Okt. zogen sich zwei russische Kriegsschiffe und sechs Zerstörer, die vor Konstanza kreuzten, zurück.**

*

Befreite Kriegsgefangene.

c. B. **Sofia,** 2. Nov. Dieser Tage kamen aus der Uesküber Gegend österreichisch-ungarische Soldaten, die in serbischer Gefangenschaft gewesen sind, völlig zerlumpt und abgerissen hierher. Sie berichten, daß es zwei große Gefangenenlager gab, außer in Uesküb noch bei Vranja. Am schlechtesten wurden die Ungarn behandelt, etwas weniger schlecht die Deutsch-Oesterreicher und erträglich alle Nationen slawischer Abstammung.

*

Rumäniens Neutralität.

WTB. **Budapest,** 2. Nov. Aus Sofia wird gemeldet, Rumänien habe gegen den Versuch Rußlands, bei Baltschik Truppen zu landen, entschieden Stellung genommen.

*

c. B. **Rom,** 2. November.

Nach Meldungen des „Giornale d'Italia“ aus Bukarest seien ernste Ereignisse in Rumänien zu erwarten. Die Interventionspartei plane große Kundgebungen. Wie verlautet seien seitens der Regierung Vorkehrungen zur Verhängung des Belagerungszustandes getroffen. Verschiedene verdächtige Personen sollen Rumänien verlassen haben.

Ein weiteres Telegramm vom Sonntag besagt, daß in Bukarest und anderen Orten die Agitation der interventionistischen Parteien fortgesetzt werde. Ganz Bukarest habe am Sonntag unter militärischer Bewachung gestanden, um Versammlungen der Interventionisten zu verhindern. Schließlich wird, wohl als Trost, noch gemeldet, daß Bratianu mit dem gesamten Ministerium in nächster Zeit zurücktreten werde.

*

Griechenland will nichts von Serbien wissen.

c. B. **Budapest,** 2. Novbr. Dem „A Villag“ wird aus Athen gemeldet: Aus zuverlässiger Quelle wird erklärt, daß gleichzeitig mit der Abgabe bestimmter Erklärungen über das Verhältnis Griechenlands zu den Vierverbandsmächten die griechischen Gesandten in Paris und Rom betont haben, daß Griechenland tatsächlich aufgehört habe, Serbiens Verbündeter zu sein. Der Vertrag könne auch im Hinblick auf die Zukunft bei möglichen Verhandlungen nicht vom Standpunkte des Statusquo auf dem Balkan interpretiert werden, da angesichts der veränderten Lage das eine Erschütterung der internationalen Lage Griechenlands herbeiführen würde. An derselben Stelle wird die stete Verbesserung der Beziehungen Griechenlands zu Bulgarien betont. In Sofia sind aus Petersburg über Rumänien abermals Mitteilungen eingetroffen, wonach der serbische Gesandte Spalaikovic eine schleunige Landung russischer Truppen in Warna und Burgas gefordert habe, da Serbien genötigt wäre, einen raschen Umschwung seiner jetzigen Lage durchzusetzen.

*

Bekehrte Veniselisten.

c. B. **Genf,** 2. November. Die „Tribune“ meldet aus Athen: 41 Veniselisten begaben sich zum Ministerpräsidenten, um ihm ihre Unterstützung für die Aufrechterhaltung der Neutralität bekannt zu geben.

*

Truppenbesichtigung durch den griechischen Kronprinzen.

T. U. **London,** 1. Nov. Reuter meldet: Der griechische Kronprinz hat, wie die „Weekly Despeatch“ aus Saloniki mitteilt, 11 Divisionen des griechischen Heeres inspiziert, welche vollständig marschbereit sind.

Potemkische Dörfer.

Der russische Finanzminister kam auch das letzte Mal recht kleinlaut von seiner Bettelreise nach England zurück, und die ganze russische Presse bestätigte ihm, daß seine Kraftanstrengung mit einem Mißerfolge geendet hätte. Demgegenüber wagt Herr Bark es, sich mit Vorspiegelungen zu verteidigen, die so recht beweisen, wie sicher die Männer des alten reaktionären Regimes sich fühlen müssen, um dem Volke wieder einmal die bewährten Potemkinschen Dörfer aufzubauen.

„Für 5 Milliarden Rubel Kreditoperationen sind mir im Auslande gelungen“, brüstet sich der Finanzminister. Er verschweigt aber, daß von dieser ganzen imponierenden Summe nicht eine Kopeke in bar ihren Weg nach Rußland findet. Denn dieser Betrag, den anscheinend die Westmächte kreditiert haben, geht vollkommen drauf, um das im Auslande bestellte Kriegsmaterial zu bezahlen und die fälligen Zinsscheine der russischen Staatsschuld einzulösen. Jetzt zeigt es sich so recht, wie verhängnisvoll das russische Verfahren war, die Kriegsrüstung auf Pump aufzubauen. Die Folge war, daß nennenswerte Reserven für die eigentliche Kriegführung fehlten.

Herr Bark widersprach sich dann auch sofort selber, als er den Vertretern der Presse fast in demselben Atemzuge mitteilen mußte, daß die laufenden Ausgaben des Krieges durch eine innere Anleihe gedeckt werden müßten. Was eine solche Anleihe in Rußland bedeutet, weiß man. In erster Linie werden die Banken, in zweiter das besitzende Publikum mit Mitteln gepreßt, die einer gewaltsamen Enteignung verzweifelt ähnlich sehen. Aber der russischen Zitrone beginnt der Saft bereits zu fehlen, und das Ende vom Liede wird sein, daß die Notenpresse bis zur Erschöpfung in Tätigkeit gesetzt wird.

Aber neben dem negativen Barerfolg hat Herr Bark doch einen positiven in London erreicht. Positiv allerdings nur für die Engländer. Denn die Fesseln, die man dort Rußland in der Verwendung der Gelder, in der Kontrolle der heimischen Wirtschaft angelegt hat, nähern sich bereits den Einrichtungen, die man ganz und halb bankerotten Staaten gegenüber zur Anwendung zu bringen pflegt.

Der Staatsbankerott, das Ergebnis des Raubzuges gegen die Zentralmächte, dies Gespenst droht nicht nur dem Zarenreiche, es setzt bereits einen Fuß über die Schwelle. Diese verhängnisvolle Wahrheit werden keine Potemkinschen Dörfer auf die Dauer verhüllen, mag Herrn Barks ungeschickte Hand oder mögen alle die Reaktionäre sie [illegible], die noch die gärenden Volksmassen Rußlands zu [illegible] versuchen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19151103017/fragment/page=0001
DFG

Die Ursache der Demission Ssasanows.

c. B. **Genf, 2. Nov.** Vom Pressebureau des Pariser Auswärtigen Amtes wird die Nachricht von der Demission Ssasanows mit antirussischen Vorgängen in Persien in Zusammenhang gebracht, wo die russische Diplomatie ihrer Aufgabe nicht gewachsen war. Eine Bestätigung der Meldung, daß Goremykin das Auswärtige übernehme und den Titel Reichskanzler erhielt, liegt noch nicht vor. Diese Veränderung würde in Paris durchaus willkommen sein, weil der Geschäftsgang innerhalb des Vierverbandes durch Uebertragung des Entscheidungsrechtes an Goremykin eine wesentliche Vereinfachung erfahre. Das gleiche Ziel werde laut „Temps" in London angestrebt, wo dem aus etwa 10 Kabinettsmitgliedern zusammenzusetzenden Kriegskontrollrat ein unmittelbares Entscheidungsrecht zustehen soll. Es sei höchste Zeit, so wird anderwärts hervorgehoben, der Misere der Verschleppung innerhalb des Vierverbandes ein Ziel zu setzen.

•

WTB. **Wien**, 2. November. Die Blätter behandeln die Reutermeldung über die angeblichen Veränderungen in der russischen Regierung noch als der Bestätigung bedürftig. (Aus Petersburg liegen bisher keinerlei Nachrichten über diesen Gegenstand vor. D. Red.) Immerhin stellen sie fest, daß solche Veränderungen eine völlige Umwälzung in Rußland bedeuten würden, die sich unzweifelhaft in einem inneren Sieg der Reaktion kundtun würden.

•

Der russische Offiziersersatz.

c. B. **Stockholm**, 2. Nov. Bis Jahresende werden im europäischen Rußland sechs neue Kriegsschulen eröffnet werden, in denen namentlich Universitätshörer in kurzfristigen, wahrscheinlich neunmonatigen Kursen zu Offizieren herangebildet werden sollen. Der Gehilfe des Kriegsministers General Bekjajew arbeitet gegenwärtig einen Modus zur Heranziehung von Studenten zu diesen Kriegsschulen aus. Wie ich erfahre, sollen zunächst in den russischen Universitäten Freiwillige aufgefordert werden, die sodann übrig bleibenden Vakanzen sollen durch Zwangseinberufungen russischer Studenten besetzt werden, dann zunächst die neunzehnjährigen, dann die zwanzigjährigen usw. Studenten den Kriegsschulen überwiesen werden. Welcher taktische Wert diesen aus Offiziersspressen hervorgegangenen Mußoffizieren innewohnen wird, mag dahingestellt bleiben.

•

Ein russisches U-Boot in der Ostsee.

WTB. **Kopenhagen**, 2. November. Die dänische Bark „Claudia" wurde am Sonntag in der Ostsee von dem russischen Unterseeboot „U 1" angehalten, als sie auf der Reise von Gefle nach Spanien mit einer Metallladung unterwegs war. Das Unterseeboot führte die russische Flagge und hatte ausschließlich russische Besatzung an Bord. Es machte an der Seite der Bark fest, worauf der Kapitän mit einem Knaben als Dolmetscher die Bark durchsuchte. Bei der unruhigen See stieß das Unterseeboot unaufhörlich gegen die Bark. Infolge des ihr hierbei zugefügten Schadens mußte die „Claudia" Kopenhagen als Nothafen anlaufen, um auszubessern. Der Kapitän verlangte durch das hiesige Seegericht Schadenersatz von Rußland.

Die Kämpfe an der Dünafront.

Kriegsbriefe aus dem Osten.

Von unserm zum Ostheer entsandten Kriegsberichterstatter.

(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

I.

Nowo-Alexandrowsk, 27. Oktober.

Gleichzeitig mit den heftigen Kämpfen um Wilna ging im September das Vorschieben unserer Linien gegen die Düna. Aber während hinter Wilna an der ausgedehnten Seenkette die Operation einen vorläufigen Abschluß gefunden hatte, und wir dort die erreichten Erfolge in einer starken Stellung festgelegt hatten, gehen die Kämpfe an der Dünafront weiter. Es kam bei der Festlegung der Stellung in Litauen darauf an, daß nicht die im Kampf erstarrte Linie, sondern eine leicht verteidigungsfähige und günstige Grabenführung den Truppen jede mögliche Erleichterung gab. Zu dem Zweck wurde an manchen Stellen erheblich über die beabsichtigte Stellung vorgestoßen, um dann ungestört ausbauen zu können. Unser Zurückgehen auf diese vorbereitete Linie, in dem Augenblick, da sie fertig war, haben die Russen dann regelmäßig als Erfolg ihrer Angriffe ausgegeben. Das vorläufige Ziel ist jetzt, wie gesagt, in Litauen überall erreicht, wie weit das Ziel an der Dünafront gesteckt ist oder gesteckt wird, ist selbstverständlich nicht zu erörtern, in dem Augenblick, da ich hier an der Front weile, ist jedenfalls die Offensive gegen den Brückenkopf von Dünaburg und die gesamte Dünalinie im Fortschreiten trotz der heftigen russischen Gegenangriffe und der starken Anhäufung von Truppen auf der russischen Seite.

*

Am 9. September waren an der Straße Wilkomir-Dünaburg, die von Kowno gerade auf den Düna-Brückenkopf führt, noch keine starken russischen Kräfte versammelt, weil die Russen alle verfügbaren Reserven einsetzten, um die gegen Wilna marschierende Armee Eichhorn bei Troki-Nome zu durchbrechen.

Wilkomir war erreicht. Während sich Teile der Armee Eichhorn genau nach Osten schoben und das große Spiel um Wilna begann, flankierte der rechte Flügel der Njemen-Armee die Straße Wilkomir-Dünaburg von Kowarsk-Andrenischki aus, so daß die Russen auf ihre starken Stellungen südlich und nördlich von Antalogi zurückgehen mußten. Vom 10. September an vollzogen sich dann die Operationen der hier in Betracht kommenden deutschen Kräfte in nordöstlicher Richtung längs der Straße nach Dünaburg. In sehr schweren, fast täglichen Kämpfen mußte der Boden fast schrittweise gewonnen werden, je mehr man sich dem Brückenkopf Düna näherte, um so enger war das Netz der russischen Stellungen, und zuletzt suchten die Russen, vermutlich auf strengen Befehl des Zaren, mit Einsatz aller Kraft und ziemlich bedeutender Artillerie den immer enger werdenden Kreis gegen die Brückenkopf-Stellung zu durchbrechen.

Zunächst ging unser Angriff in ziemlich regelmäßigem Tempo vorwärts. Die Antalogie-Stellung wurde südlich und nördlich bei Tirmney und Norkjany umfaßt — ein Jägerbataillon, das bei Stobalunki ein russisches Regiment warf und 800 Gefangene machte, zeichnete sich hierbei besonders aus — so daß die frontal kaum zu nehmende Linie am 10. abends in unserem Besitz war.

Andere deutsche Kräfte hatten inzwischen von Norden her Druck ausgeübt. In den Gefechten bei Dusjaty und Wileiki konnte sich das 3. russische Korps nur durch größte Marschanstrengung vor der Umklammerung retten. Es wurde hinter die Swientaja zurückgeworfen, der Fluß wurde fast gleichzeitig von den deutschen Truppen überschritten. Am Abend des Schlachttages fand man bei einem russischen Stabsoffizier den russischen Rückzugsbefehl, der den sofortigen, eiligen Rückzug in die vorher ausgebaute Stellung, zwischen Owile-See über die Chaussee nach dem Samawa-See führend, anordnete. Am 13. September wurde festgestellt, daß dieser Befehl befolgt war.

Ein englischer Oberst hat diese Stellung im Auftrag besichtigt und erklärt, daß sie nach seiner Meinung uneinnehmbar wäre. Es scheint, daß die Engländer sich zu dieser Zeit von der Möglichkeit eines russischen Widerstandes überhaupt noch überzeugen wollten und sich mehr auf die Berichte ihrer „Kontrollöre" als auf die russischen Angaben verlassen wollten. Ich weiß nicht, ob russische Offiziere die englischen Stellungen in Flandern kontrolliert haben, auf jeden Fall scheint mir der englische Besuch in dieser Form auch wieder einmal ein Streiflicht auf die eigenartige Lage der Russen England gegenüber zu werfen.

Selbst die Meinung der englischen Autorität — die uns bekannt wurde — hielt die deutsche Leitung aber nicht ab, die Stellung, die allerdings durch die vorgelagerten Sümpfe außerordentlich stark war, am 17. September zu nehmen. Während an der Stelle, da die Linie die Chaussee bei Schnuelki schnitt, demonstriert wurde, hatte man alle verfügbaren Kräfte gegen die Seeenge zwischen dem Tschitschkro- und Owile-See versammelt. Die Russen meldeten mit Stolz den Zusammenbruch der (Schein)-Angriffe auf Schuelki. Der mit Wucht vorgetragene Angriff auf die Seeenge überraschte sie völlig, er gelang nach dreistündiger Artillerievorbereitung vollkommen, die Durchbruchslücke wurde erweitert und nach Süden die ganze Stellung aufgerollt, in der Verfolgung wurde Nowo-Alexandrowsk erreicht.

Die neue russische Stellung, die sich vom Gute Lauzensee bis Bahnhof Turmont vor die Straße legte, wurde sofort am nächsten Tage trotz der Anstrengung der Truppen angegriffen, um den Russen keine Zeit zu lassen, Verstärkungen heranzubringen. Die Wirkung der schweren Artillerie in dem Waldgelände war hier besonders stark, so daß die Infanterie schon eine Stunde vor der festgesetzten Angriffszeit stürmte, weil sie die Stellungen für erschüttert hielt.

Die Stämme, die ich heute im winterlichen Wald hinter Alexandrowsk sah, waren in ihrer Zersplitterung eher Palmen als Kiefern ähnlich, ganze Grabenstücke waren bei Lauzensee von den niederschlagenden Baumriesen zerfetzt worden. Bei Lauzensee trat der seltene Fall, daß ein einzelner Musketier entscheidend den Kampf beeinflußte, ein. Die vielen kleinen Seen bringen es mit sich, daß eine ganze Stellung unhaltbar wird, wenn der südliche oder nördliche Seerand beherrscht wird, weil dann flankiert werden kann. Der Musketier Weiß durchschwamm in der Nacht den See bei Gut Lauzensee an seinem Nordrand, durchschnitt das russische Drahthindernis, holte sich zwölf Kameraden und nahm mit ihnen die Besatzung der Hügelkuppe, die gegen Flankierung schützen sollte, samt Artillerieobachtern gefangen. Der kommandierende General belobte das Bataillon, das daraufhin die Stellungen im Sturmlauf nahm, auf dem

Amtlicher Bericht der Heeresleitung.

(Wiederholt. Bereits in einem Teil der gestrigen Abendauflage enthalten.)

Heftige Kämpfe vor Dünaburg.

3100 Russen gefangen. — Cacak in Serbien genommen.

WTB. Großes Hauptquartier, 2. November.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Südlich der Bahn Tukkum—Riga hat unser Angriff beiderseits der Aa weitere Fortschritte gemacht. Vor Dünaburg wurde auch gestern heftig gekämpft. Mehrfache starke russische Angriffe sind blutig abgewiesen. Die Kämpfe zwischen Swenten- und Ilsen-See sind noch im Gange; über 500 Gefangene fielen in unsere Hand.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern

Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generals v. Linsingen

Die Russen suchten unser Vorgehen westlich von Czartorysk durch Gegenangriffe auf breiter Front und in dichten Massen zum Stehen zu bringen. Sie sind unter schwersten Verlusten zurückgeworfen. Unsere Angriffe wurden darauf fortgesetzt.

•

Bei Simiekowce war es den Russen vorübergehend gelungen, in die Stellungen der Truppen des Generals Grafen v. Bothmer einzudringen. Durch Gegenstoß gewannen wir unsere Gräben zurück und nahmen über 600 Russen gefangen. Der Ort Siemikowce selbst wurde nach erbitterten Nachtkämpfen heute morgen zum größten Teil wieder erstürmt, wobei weitere 2000 Gefangene gemacht wurden.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nördlich und nordöstlich von Cacak ist der Austritt aus dem Berglande südlich Gren. Milanovac in das Tal der westlichen Golijska-Morawa erzwungen. Cacak ist besetzt. Die Höhen südlich von Kragujevac sind genommen. Beiderseits der Morawa ist die allgemeine Linie Bagrdan-Despotovac überschritten.

Die Armee des Generals Bojadjieff hatte am 31. Oktober die Bezdan-Höhe westlich von Slatina an der Straße Knjazevac-Soko-Banja und die Höhen beiderseits der Turija östlich von Svoljig in Besitz genommen. Im Nisava-Tal nordwestlich von Bela Palanka wurde Brandol überschritten.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von starken feindlichen Feuerüberfällen auf die Butte de Tahure und lebhafte Artilleriekämpfe auf der Front zwischen Maas und Mosel ist nichts von Bedeutung zu berichten.

Oberste Heeresleitung.

Wir alle wollen Hüter sein!

Roman von Erica Grupe-Lörcher, Mannheim.

(32. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Auf der Treppe klangen Schritte. Berte stockte und sah sich um. Vielleicht war es nur einer der Kellner gewesen, der Weinflaschen zum Saal hineintrug. Aber es war nötig, die Unterhaltung hier abzubrechen. Die Füße trugen sie kaum noch, der Kopf brannte ihr. Sie war schon vorhin im Saale oben einer Ohnmacht nahe gewesen. Sie lechzte nach frischer Nachtluft. „Geben Sie mir ein Glas Wasser, Frau Becker, ich bin zum Umfallen müde. Wenn Sie wüßten, mit welchen Gefühlen ich dort oben mitgegessen habe! Zuletzt habe ich es nicht mehr ertragen. Besonders, als die Marseillaise angestimmt wurde. „O, Frau Becker, Sie können nicht ermessen, was alles in mir vorgeht!"

Die alte Frau sah Berte noch im Schein des herausfallenden Lichtes im Mittelweg des Gartens zwischen den Blumenrabatten auf- und abgehen. Etwas wie Mitleid für die junge Frau stieg in ihr auf. Sie mochte recht haben, wenn sie sagte, daß es den Elsässern oft schwer gemacht wurde, die richtige Linie einzuhalten. Gerade in der jetzigen Zeit. Denn Gefühle ließen sich nicht immer ohne weiteres niederringen.

Auch die Nacht war dumpf und schwül. Das drohende Gewitter vom Mittag stand immer noch am Himmel. Auf der einen Seite des Firmamentes zog der Mond in wolkenloser Klarheit seine Bahn. An der anderen Seite jedoch ballte sich eine feste schwarze Wolkenwand, die sich ganz bis in die Ferne hinzog. Im Mondschein lag die Vogesenkette vor ihr, von einem samtnen Silberschimmer übergossen. Lieblicher denn je wirkte die ganze Gegend, die das Städtchen umgab. Es war, als ob sich das ganze Elsaß im tiefsten Frieden dehnte. Und doch waren in jenen mächtigen Vogesenwäldern Kampf und Tod und Verderben. Ströme von Blut netzte die Erde, weil der Preis: dieses herrliche Land zu besitzen, ein großer war.

Eine Knabenstimme scholl plötzlich hinaus. Droben im Saal war die Musik beendet. Eine kurze Pause schien eingetreten zu sein. So hörte Berte ganz deutlich, wie der kleine Peter Panz, der fast unmittelbar neben dem Hotel wohnte, ein Lied vor sich hin sang: Zuerst halblaut, halb gedankenlos, wie er jetzt am Fenster stand und in die Mondnacht hinaussah. Dann sah Berte ihn plötzlich ins Zimmer zurückgleiten. Im Lichtschein seines erhellten Zimmerchens sah sie seine Silhouette, wie er plötzlich an der halbzerschlagenen Kaiserbüste herumhantierte, die auf dem Tisch in der Nähe des Fensters stand. Aber mochte ihm die Begeisterung durchgehen, oder wollte er dem Kaiserbild eine Ovation bringen. — — Er stand plötzlich nach einigen Augenblicken wieder am Fenster und schmetterte den letzten Vers seines Liedes hinaus:

„Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein,
Wir alle wollen Hüter sein!"

Wir alle! Welch ein Wille steckte schon in diesem Bübchen, diesen heiligen Strom zu schützen.

Aber er hatte in seiner Begeisterung nicht gemerkt, daß seine Pflegemutter soeben eingetreten war. Plötzlich legte sie ihm von hinten die Hand schnell auf den Mund, beugte sich von hinten über ihn und schien ihm zuzuflüstern, daß man jetzt nicht mehr wie vor acht Tagen die „Wacht am Rhein" hier hinausschmettern dürfe. Dann schloß sie drohen den Fensterladen, nachdem sie mit ihrer Arbeit in der Hotelküche fertig zu sein schien.

Das Knabenstimmchen aber schien noch immer durch die Nacht zu flattern. Es war in Bertes Herz gedrungen und begann dort Wurzel zu schlagen neben Zweifeln und inneren Kämpfen. Ermüdet ließ sie sich in der Laube nieder, die am Ende des langen Ganges zwischen den Blumenrabatten lag. Eine Zeitlang wollte sie sich hier in der kühlen Nachtluft erholen und ausruhen.

Da sah sie Aimé den Gartenweg langsam herankommen. Der helle Schein des erleuchteten Saales fiel aus den offenen Fenstern in den Garten hinaus; so konnte sie deutlich erkennen, daß er sie suchte. Nach einigen Augenblicken stand er am Eingang der Laube. Ein Ausruf entfuhr ihm, halb war es Erstaunen, halb Freude. Ehe sie noch ein Wort sagen konnte, saß er bereits neben ihr und ergriff in seiner impulsiven Art ihre Hand.

„Berte, ich glaube, Sie sind mir entflohen!"

Sie zitterte vor Erregung, aber sie suchte im äußeren Trotz noch ihre Zuflucht. „Ich habe keinen Grund, vor Ihnen zu fliehen."

„Das würden Sie auch nicht vermögen, Berte. Denn ich werde Sie suchen, immer suchen, bis ich Sie gefunden habe! Ich werde um Sie werben, bis ich Sie errungen habe."

Sie schnitt ihm das Wort ab. Doch sie konnte sich nicht verhehlen, daß in ihrer Stimme die Angst vor ihm stärker hervorklang als ihr Trotz. „Wie wagen Sie das zu sagen, Aimé! Wagen Sie es nicht noch einmal, Sie wissen, daß ich die Frau eines anderen bin — — —"

„O, lala, Berte, das ist alles gewesen, das gehört der Vergangenheit an. Unter ihre Ehe müssen Sie einen Strich machen. Jetzt kommt eine neue Episode Ihres Lebens. So wie für dieses Städtchen eine neue Zeit beginnt, in der es Deutschland nicht mehr gehört und wieder in Frankreichs Besitz kommt, so wird auch dieser deutsche Mann kein Recht mehr auf Sie haben."

Berte wollte ihn unterbrechen, wollte ihm sagen, daß das alles unmöglich sei. Daß Hunderte, Tausende von Frauen gläubig und bangend auf die Rückkehr ihrer Männer in Deutschland harrten. Aber er ließ sie nicht zu Worte kommen. Es war, als ob seine Leidenschaftlichkeit wie ein großer, heißer Strom sich über sie wälzte, daß sie die Lippen schloß und ihm nur zuzuhören vermochte. Er redete unentwegt auf sie ein. Stürmisch, jubelnd, wie ein Sieger, der sich nun einem heißerrungenen Ziele näher glaubt.

Sie regte sich mit keiner Muskel, nur ihr Atem ging langsam und schwer. Den Kopf zurück geneigt und in das Gerank von wildem Wein und bunten, blühenden Winden gedrückt, hörte sie ihm zu, während sie ihm ihre Hand überließ. Warum sprang sie nicht auf, eilte fort, schrie die anderen herbei, daß dieser Mann ihre Seelenruhe und ihr Gewissen stehlen wollte . . .? Aber in all ihrer beklommenen Angst breitete sich die süße Seligkeit über sie aus. Was für ein unerhörtes Glück würde sie neben Aimé gefunden haben! So stürmisch, so bittend, so leidenschaftlich-zuversichtlich hatte Egard niemals mit ihr gesprochen. Der war ihr immer in der liebevollsten Ruhe, mit dem Stolz einer in sich gefestigten aufrechten Männlichkeit gegenübergetreten. Wie innerlich durchdrungen, daß das große, innere Glück, das sie ihm schenkte, wieder über sie hinströmen müsse.

„Ich habe schon heute nachmittag mit Ihren Eltern gesprochen, Berte. Wir drei haben uns sofort verstanden und sind schon nach wenigen Worten der gemeinsamen Ueberzeugung gewesen, daß Sie sich jetzt von Ihrem Manne lösen müsse."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19151103017/fragment/page=0002

Marktplatz von Nowo-Alexandrowsk und überreichte dem Musketier das Eiserne Erster.

Auf der südlichen Seite der Chaussee setzten die Russen, die in größter Eile mit Kraftwagenkolonnen inzwischen neue Verstärkungen herangebracht hatten, zu heftigen Gegenstößen an. Sie drangen in der Nacht bis auf die Höhe von Nowaja vor. Es war eine dunkle, sternlose Nacht, die Landwehr war dabei, sich einzugraben, als die Russen kamen. Man hatte die Schippe zur Hand und nahm sie als furchtbare Waffe. Die Höhe von Nowaja war am Morgen mit Toten übersät, mit Toten, deren Schädel die klaffenden Wunden der Schippenblätter zeigten.

In den nächsten Tagen folgten sich Angriff und Gegenangriff. Am 23. wurde Kurzem in heftigem Stoß genommen und die dahinter liegende Stellung im Anschluß an den Angriff durchbrochen. Die Russen wurden bis Meddum, etwa 15 Kilometer vor Dünaburg, zurückgeworfen.

Gegen diese Stellung haben die Russen im Oktober bis auf den heutigen Tag Angriff auf Angriff eingesetzt, mit einem Aufgebot von Artillerie, wie sie im Osten bisher äußerst selten war. Die Angriffe fingen am 10. Oktober in größerem Maßstab an und steigerten sich bis zum 17. Oktober. Hier erreichten sie einen Höhepunkt. Gegen ganz schmale Frontabschnitte wurden gegen sieben russische Divisionen (zwei Divisionen vom 4. Korps, zwei Divisionen vom 14. Korps, die finnische Schützenbrigade, Teile des 5. sibirischen Korps und Reserven) vorgeworfen. Am 15. griffen die Russen in Zugkolonnen, vierundzwanzig Glieder tief, südlich der Chaussee an. Es war einfach nicht möglich, selbst mit Maschinengewehrfeuer, die bei Morgengrauen angreifenden dicken Massen abzumähen. Ein Teil drang in die Gräben, in denen sich ein wütender Kampf, Mann gegen Mann, entspann. Bei aufkommendem Licht rückten unsere Bataillone wieder vor, und nahmen die verlorenen Stücke, die inzwischen unter unserem Artilleriefeuer lagen, wieder. Was von den Russen übrig blieb — 300 Mann — wurde gefangen genommen. Ostpreußen, schlesische Landwehr, Rheinländer zeichneten sich hier besonders aus. Am nächsten Tage wurden 6 russische Angriffe gegen die Stellungen geführt. Morgens stürmten 4 russische Regimenter, um 2 Uhr 30 folgte der zweite Angriff, weitere um 5 Uhr 45, 7 Uhr, 9 Uhr 30. Die Leichen lagen schichtweise vor den deutschen Stellungen.

Ganz unzweifelhaft hatten die Russen die Absicht, um jeden Preis durchzubrechen, eine Absicht, die mit aller Energie verfolgt wurde. Man wollte offenbar auch auf russischer Seite den großen September-Oktober-Druck unterstützen, um uns zum Aufgeben anderer Pläne zu zwingen.

Die Truppen hielten in den Gräben, die noch ohne Hindernis waren, selbst dem schwersten russischen Ansturm bewunderungswürdig stand. In den ja schließlich ganz anderen östlichen Verhältnissen ist diese Leistung ein Gegenstück zu den großen Kampftagen im Westen. Der Erfolg war ein Ermatten der Russen. Gefangene sagten aus, daß in den Dörfern hinter der russischen Front kein Platz mehr für die Verwundeten war, so daß man sie im Freien unterbringen mußte. Ganze Kompagnien, die unser Artilleriefeuer nicht mehr ertragen konnten, liefen über. Die polnischen Regimenter, die seit der Besetzung Polens überhaupt nicht mehr recht bei der Sache waren, fingen an zu versagen.

Dagegen hat unzweifelhaft das Eintreffen der großen japanischen Munitionsmengen und japanischer Geschütze die russische Artillerie wieder aktionsfähig gemacht. Es wurden diese Angriffe ja auch nur angesetzt, weil man ihnen mehrstündiges Trommelfeuer vorausschicken konnte in einer Stärke, wie es von russischer Seite bisher kaum angesetzt wurde. Die dabei verwendete Munition war ausschließlich japanischer Herkunft, ich habe selbst die Geschoßboden und Sprengstücke mit japanischen Zeichen gesehen. Auch das kleinkalibrige japanische Gewehr hat sich an der Beute und an den Verwundungen überall gezeigt.

Mit Hilfe dieser herangebrachten Munitionsmenge sollte, das sei noch einmal betont, ein Durchbruch großen Stils versucht werden. Ein sehr beträchtlicher Teil der russischen Armee ist an der Dünafront geworfen worden, so daß die bisher erreichten Erfolge: Einengung des Kreises gegen Dünaburg, Erreichung der Düna und Beherrschung der Bahnlinie Dünaburg-Riga, Näherschieben an Riga in ausgezeichneter Stellung vor das schützende Sumpfgebiet, um so höher zu bewerten sind.

Rolf Brandt, Kriegsberichterstatter.

Zwang zu Spionagediensten.

Englische Zeitungen, allen voran die „Times", nennen Hollands Haltung gegen England „unfreundlich", weil seine Regierung telegraphische Warnungen über Zeppelin-Flüge jenseits der holländischen Küstengewässer verboten hat. Ja, sie haben die Stirn, mit „Repressalien" zu drohen.

Wie reimt sich auch dieses Gebahren wieder zu den tönenden Worten, mit denen man in London Deutschlands Vorgehen gegen Belgien zum Kriegsgrunde gemacht hat? Sollen wir etwa auch daraus schließen, wie jene belgische Neutralität gemeint gewesen ist, über deren Handhabung offenbar vor Kriegsbeginn bestimmte Vereinbarungen zwischen Brüssel, Paris und London getroffen waren: daß nämlich dem deutschen Wesen jeder mögliche Abbruch zu tun, die französisch-englischen Interessen aber ebenso nachdrücklich zu fördern seien? Denn was heißt die Forderung der „Times" anders, als daß Holland jetzt nötigenfalls mit Gewalt zur Duldung von Kundschaftereien über unsere militärischen Unternehmungen angehalten werden soll?

Und will es nicht Albions dienender Bruder werden, so soll ihm der Schädel eingeschlagen werden! An der Stillegung der niederländischen Schiffahrt zur Unterbindung möglicher Nachrichtenübermittelungen nach Deutschland über Bewegungen der englischen Nordseeflotte hat man nicht genug, sondern es soll auch werktätig sich Holland an der englischen Reichsverteidigung beteiligen. Darf man sich wundern, wenn ein holländisches Blatt ein solches mit Drohungen unterstütztes Begehren eine Frechheit heißt? Den Niederländern müßte ja förmlich Fischblut in den Adern rinnen, wenn sie solchen Unverschämtheiten sich schweigend oder gar nachgebend unterwürfen!

Nach der Brüskierung Griechenlands der zweite Fall: freilich weiß man in Schweden und Norwegen auch längst von englischer Ueberhebung ein wenig melodisches Liedchen zu singen. Soll man sich da noch wundern, wenn langsam, aber sicher in aller Herren Ländern die Sympathien für den Vierverband auf jenen Grad der Kühle herabsinken, der zuletzt Rückschläge nach dem Muster des türkischen und des bulgarischen zeitigt!

Kitcheners Einfluß sinkt.

s. Genf, 1. November.

Die in Pariser Regierungskreisen seit Joffres Rückkehr aus London lautgewordene Anschauung, daß der Einfluß Kitcheners infolge der dem Vierverbande ungünstigen Wendung im Orient und wegen der Undurchführbarkeit seiner Armeereformpläne stark abgenommen hat, findet heute ihre Bestätigung. Angeblich soll die Zusammensetzung des britischen Kriegskontrollrats mit voller Zustimmung Kitcheners erfolgt sein, aber die von Krone und Parlament erkannte Notwendigkeit der neuen Einrichtung gilt als ein untrüglicher Beweis der Unzulänglichkeit von Kitcheners Methoden. Erleichtert wird der Verkehr der französischen Heeresleitung mit der britischen durch die Neuerung nicht.

•

WTB. **London**, 2. November. Wie die „Daily Chronicle" schreibt, mußte der britische Generalstab nach dem Urteil des Unterhauses verstärkt werden. Außerdem erachtete man es für nötig, daß ein internationaler Generalstab vollkommene Einheitlichkeit herbeiführe. Die „Times" schreiben u. a., Joffre sei nach London gekommen, um über die Lage auf dem Balkan zu beraten. Die Notwendigkeit, den Serben Hilfe zu bringen, werde vor allem im Auge behalten werden. Der Besuch Joffres gebe die Gewähr, daß zukünftig einheitlicher vorgegangen werde. Wenn die morgige Erklärung Asquiths im Unterhause die allgemein erwartete Mitteilung enthalte, daß auch im britischen Generalstab einschneidende Aenderungen vorgenommen worden seien, würde das Vertrauen, mit dem die Nation die neue Phase des großen Krieges beginne, noch vermehrt werden.

•

WTB. **London**, 2. November. Die letzte Verlustliste weist die Namen von 234 Offizieren und 5564 Mann auf, darunter sind 211 Offiziere und 4303 Mann von der Westfront. Die Verluste auf der Westfront seit Beginn der Offensive am 25. September belaufen sich auf 2958 Offiziere und 45 288 Mann.

Italienische Berechnung.

Italien steht bekanntlich auf dem Standpunkt, daß es nicht verpflichtet sei, seinen Verbündeten außerhalb des eigenen Landes Hilfstruppen zur Verfügung zu stellen. Die Abmachungen, auf Grund deren es in den Krieg eintrat, sind natürlich nicht bekannt geworden, es scheint aber, daß sie die angedeutete Beschränkung enthalten. Denn anderenfalls dürften England und Frankreich sicherlich nicht so leicht darauf verzichtet haben, Italien für das Balkanunternehmen zu gewinnen. Italien führt demnach innerhalb des großen Weltringens seinen kleinen häuslichen Krieg für sich. Damit im Einklang steht es auch, daß der Kriegszustand zwischen uns und Italien immer noch nicht eingetreten ist, während die italienische Kriegserklärung an die Türkei und Bulgarien als den vereinbarten Rahmen überschreitend wohl nur als eine Gefälligkeit an die Verbündeten anzusehen ist, die offenbar praktische Folgen nicht nach sich ziehen soll.

Die italienischen Blätter, die offiziöse „Tribuna" an der Spitze, scheinen daher in vollem Rechte zu sein, wenn sie allen Anzapfungen und sogar Beschimpfungen von „befreundeter Seite" gegenüber immer wieder darauf hinweisen, Italien brauche und werde auf dem Balkan nicht helfen.

Näher läge es nun, wenn Italien den Engländern Beistand bei der Verteidigung des Suezkanals gewährt, an dem es als Zugang zu seinen afrikanischen Besitzungen ein besonderes Interesse hat. Aber auch hier zeigt sich Italien spröde. Die englische Politik, möglichst durch andere die Kastanien aus dem Feuer holen zu lassen, hat offenbar Schule gemacht und gelangt jetzt auch gegen die Urheber zur Anwendung.

Kennzeichnend für den „heiligen Egoismus" der modernen Römer ist nun, daß sie es ganz unverhohlen aussprechen, wenn sie auch für den Balkan keine Truppen entbehren könnten, dies für die Kanalverteidigung eventuell der Fall sein würde, wenn ein entsprechendes Ersuchen von einem angemessenen Angebot begleitet sein würde. Italien möchte seinen Traum in Abessynien verwirklichen. Das ist nun gerade der Teil Afrikas, den England als Ergänzung seiner Sudanherrschaft ersehnt, den es zu erobern sich gerade vorbereitet hatte, als der Ausbruch des Weltkrieges die schönsten Pläne verdarb. Wer weiß aber, ob nicht trotzdem die Verteidigung des Kanals den Engländern so wichtig und dabei die italienische Hilfe so wertvoll ist, daß sie bereit sind, Zukunftspläne dafür zu opfern!

Nach den letzten Mißerfolgen der britischen Bestechungspolitik auf dem Balkan ist es doppelt auffällig, daß es immer noch Trinkgelddürftige gibt, die sich John Bull anbieten. Man weiß nicht, was man bei den italienischen Winken mit dem ätiopischen Zaunpfahl mehr bewundern soll, die Bereitwilligkeit zur Prostitution der Dame Italia oder die törichte Leichtgläubigkeit, mit der sie trotz aller Kriegserfahrungen noch bereit ist, das Blut ihrer Söhne gegen Versprechungen zu verkaufen, an deren Verwirklichung sie selber schwerlich glauben kann.

Kein Land ist in seinen Lohnansprüchen so unverschämt gewesen, wie Italien, keins aber ist weiter entfernt, auch nur den kleinsten Teil davon verwirklicht zu sehen. Es scheint nun, nicht nur die Dummen, auch die Verblendeten werden in diesem Kriege nicht alle!

Ein Aufruf Briands an das französische Volk.

c. B. **Genf, 2. November. Aus Paris wird gemeldet: Briand wird nach dem Vorbilde von 1870 ein allgemeines Aufgebot der Franzosen zwecks endgültiger Vertreibung der Feinde von dem französischen Boden fordern. Die Präfekten aller Departements sind nach Paris berufen worden.**

•

Eine neue Offensive im Westen?

c. B. **Wien, 2. Nov. Die „Wiener Allgemeine Zeitung" läßt sich aus Lugano drahten, daß der Besuch Joffres bei Kitchener als die Vorbereitung einer allgemeinen Offensive im Westen betrachtet wird.**

Vermischte Kriegsnachrichten.

Unmenschliche Behandlung der Bulgaren in den Ländern des Vierverbandes.

c. B. **Sofia**, 1. November. Nach hier eingetroffenen, größte Entrüstung hervorrufenden Meldungen beschloß England, die bulgarischen Untertanen nach den Kolonien zu deportieren. Frankreich erklärte die Bulgaren als Zivilgefangene. In Rußland werden sie schutzlos unerhörten Grausamkeiten des Pöbels ausgesetzt. Die Besitzungen der Bulgaren werden ausgeplündert. Als Gegenmaßregeln wird Bulgarien die Angehörigen feindlicher Staaten nach Nationalitäten gesondert in einzelnen Städten konzentrieren. Jedem wird bekannt gegeben werden, nach welcher Stadt er sich zu begeben habe. Allen wird genügend Zeit gelassen, die notwendigen Geldmittel und Habseligkeiten mitzunehmen. Die Behörden in den Konzentrationslagern werden den Auftrag erhalten, für humane Behandlung der Internierten zu sorgen.

Nach Sibirien verschickt.

c. B. **Wien**, 2. Nov. Aus Petersburg liegen Nachrichten vor, daß die Bürgermeister von Reval, Dorpat und Ternau auf Veranlassung des russischen Oberkommandos nach Petersburg gebracht worden sind. Der Bürgermeister von Dorpat befindet sich bereits auf dem Transport nach Sibirien.

Beratungen im italienischen Hauptquartier.

c. B. **Wien**, 2. Nov. Das „Neue Wiener Journal" läßt sich aus Lugano drahten, daß Ministerpräsident Salandra entgegen den offiziellen Nachrichten nach der Eröffnung des Lazaretts in Parma nicht nach Rom zurückkehrte, sondern sich ins Hauptquartier begab. Das ist ein Beweis der Notwendigkeit neuer Aussprachen mit dem Könige und mit Cadorna.

Vom persischen Heere.

T. U. **Petersburg**, 2. Novbr. Nach einer Meldung aus Teheran hätten die persischen Medschiles den Plan genehmigt, ein Heer von 100 000 Mann aufzustellen, das sich nur aus Muselmanen zusammensetzen soll.

Das wäre dann eine neue Gefahr für unsere Feinde.

Telegrammwechsel zwischen Radoslowow und Halil Bey.

WTB. **Konstantinopel**, 2. November. Der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow hat Halil Bey zur Ernennung zum Minister des Aeußern eine Glückwunschdepesche gesandt, in der er sagt, daß er in dieser Ernennung die sicherste Gewähr für die Zukunft der beiden Länder erblicke. Halil Bey erwiderte mit der Versicherung, daß alle seine Anstrengungen darauf gerichtet sein werden, die herzlichen Beziehungen der beiden Länder noch fester zu knüpfen.

Deutsches Reich.

Steuererhöhung in Sicht.

c. B. **Berlin**, 2. November.

Mehrere deutsche Bundesstaaten, z. B. Bayern und Sachsen, haben eine Steuererhöhung angekündigt und die gesetzgebenden Körperschaften in diesen Bundesstaaten werden sich in der nächsten Zeit mit der Frage beschäftigen. Auch in Preußen wird man, wie wir hören, um eine Steuererhöhung kaum herumkommen. Die durch den Krieg bedingten außerordentlichen Mehrausgaben machen eine solche Maßnahme ohne weiteres erklärlich. Für den Fall, daß eine Steuererhöhung in Preußen als unumgänglich angesehen wird, ist ein Kriegszuschlag zur Einkommensteuer in Aussicht genommen. Dieser Kriegszuschlag würde vom Beginn des nächsten Rechnungsjahres an erhoben werden. Die sächsische Regierung verhandelt seit einiger Zeit mit dem Reichsschatzamt über die Unterstützung der Textilarbeiter, die infolge des Krieges ihre Beschäftigung verloren haben. Man wird sich nach Kräften bemühen, diese Arbeiter in anderen Betrieben anzubringen, aber es wird doch eine beträchtliche Zahl übrigbleiben, die bis auf weiteres unterstützt werden muß. Der Umstand, daß die sächsische Industrie zum großen Teil Ausfuhrindustrie ist, spielt bei dieser Beschäftigungslosigkeit der Arbeiter eine große Rolle. Auf eine entsprechende Anfrage der sächsischen Regierung hat sich das Reich von vornherein grundsätzlich bereit erklärt, einen Teil der für die Beschäftigungslosen zu leistenden Unterstützung zu übernehmen.

Der „Kronprinz Wilhelm".

Reuter meldet aus Washington: Die amerikanische Regierung gestattet, daß der deutsche Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm" wieder als Passagierschiff verwendet wird, er muß aber bis zum Kriegsschluß interniert bleiben. Der Dampfer wird gedockt. Die Bemannung ist auf den „Prinz Eitel Friedrich" übergebracht worden, der in Norfolk interniert liegt.

Ausland.

Die Verletzungen des Königs Georg.

c. B. **Rotterdam**, 2. November. Nach Mitteilungen holländischer Reisender aus London soll der König von England beim Sturz vom Pferde einen Armbruch, Quetschungen am Oberschenkel und eine Kopfverletzung davongetragen haben. Der König ist am Montag abend wieder in London eingetroffen.

WTB. **London**, 2. November. (Reuter.) Der König ist heute abend im Buckinghampalast angekommen. Obwohl er von der Reise sehr ermüdet war, ist sein Zustand sehr befriedigend

Halle und Umgebung.

Halle, den 3. November 1915.

Auch für Salatkartoffeln

gilt als Höchstpreis im Kleinhandel hier 38 Pfennig für 10 Pfund. Also auch für sogenannte Neustädter darf weder mehr verlangt, noch mehr gezahlt werden. Wer mehr verlangt oder wer mehr zahlt, macht sich strafbar.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19151103017/fragment/page=0003

38 Pfennig für 10 Pfund oder 3,85 Mark für den Zentner ist nach oben der äußerste Preis.

Der telegraphische Ueberseeverkehr.

Die Holländische Uebersee-Trustgesellschaft vermittelt jetzt auch Telegramme, deren Absender unnötige Verzögerungen und Verstümmelungen durch die britische Zensur vermeiden wollen. Diese Telegramme der Uebersee-Trustgesellschaft unterliegen nicht der britischen Zensur.

Das Eiserne Kreuz.

Stadtbaumeister Leek, Vorsteher der Maschinen- und Heizungsabteilung im städtischen Hochbauamt, zur Zeit Leutnant bei einer Fußartillerie-Batterie im Westen, ist mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

Der Verein ehem. 36er hält am Donnerstag Vorstandssitzung und am Sonnabend 8½ Uhr abends Monatsversammlung im Schultheiß, Poststraße 5, ab. Die Dividende der Sterbekasse wird ausgezahlt, Liebesgaben für die im Felde stehenden Mitglieder werden gleichzeitig angenommen. Ehemalige Regimentskameraden, ganz gleich ob sie dem Aktiven-, Reserve- oder Landwehr-Regiment Nr. 36 angehört haben, sind willkommen. Kriegsteilnehmer zahlen kein Eintrittsgeld.

Befördert wurden: zu Oberleutnants: der Leutnant Hallwachs der Reserve des Kraftfahrer-Bataillons (Halle), jetzt beim immobilen Kraftwagen-Hilfsdepot 5, und Semler des Infanterie-Regiments Nr. 32 (Halle), jetzt im Infanterie-Regt. Nr. 371; zum Leutnant der Reserve: der Vizewachtmeister Loofs (Halle) in der Feldartillerie-Abteilung 187.

Verbesserungen im Bahnbetrieb. Die Vervollkommung des Eisenbahnbetriebs ist auch im Kriege fortgesetzt Gegenstand peinlichster Fürsorge der Verwaltung. Es zeigen dies eine Reihe von Verbesserungen am Material, die jetzt angeordnet worden sind. Für den Oberbau hat der Minister der öffentlichen Arbeiten auf den Antrag des Eisenbahn-Zentralamts angeordnet, daß zur Vermeidung des „Wanderns" die Verlaschung der beweglichen Kniechiene mit der Anschlußschiene für die Folge nach einer neuen Zeichnung ausgeführt werden soll. Eine andere Verbesserung betrifft eine bestimmte Art von Lokomotiven, die G 8¹-Lokomotiven. Für die Ausführung der Faltenbalgen mit Faltenbalgunterteilen „Bauart Sorgenfrei" für D-Zug und Schlafwagen ist eine neue Anweisung aufgestellt worden. An Stelle von Leder wird Segeltuch mit einem Ledersattel verwendet.

Weibliche Straßenreiniger. Die städtische Straßenreinigung hat bisher die durch die Einberufungen entstehenden Lücken in den Reihen der Straßenkehrer durch junge Burschen auszufüllen vermocht. Seit einigen Tagen hat sie aber auch weibliche Kräfte einstellen müssen, um ihren Betrieb regelrecht aufrecht zu erhalten.

Die nächste Versammlung der Altpensionäre, Ortsgruppe Halle, findet am 4. d. Mts. im Schultheiß, Poststraße, statt.

Ein vaterländischer Familienabend findet für die Petrusgemeinde am Sonntag abend ½8 Uhr im „Birkenwäldchen" statt. Ansprachen werden halten Pastor Kunitz und Lehrer Saling. Vom neugegründeten Jungfrauenverein werden Chorgesang, Sologesang und Deklamationen geboten. Auch eine Aufführung: „Das Heldenmädchen von Lemberg" wird der vaterländischen Stimmung angepaßt sein.

Die Schlosser-Innung hielt kürzlich ihre Quartalsversammlung in der Gastwirtschaft „St. Nikolaus" ab. Der Bericht über die erste abgeschlossene Heereslieferung lautete günstig; die Heeresverwaltung hat an den Schlosserarbeiten nichts auszusetzen gehabt. Die Mitglieder haben in der schweren Zeit, wo das Bauwesen gänzlich ruht, dadurch Verdienst gehabt.

Provinzial-Nachrichten.

Steuererhöhung in Sachsen.

Leipzig, 2. Nov. Wie in Bayern, so soll auch in Sachsen zur Deckung der hauptsächlichsten, durch den Krieg entstandenen Fehlbeträge im Staatshaushalt ein neuer Zuschlag auf die Einkommensteuer gelegt werden. Er soll 20 Prozent betragen, doch sollen die Einkommen bis 1400 Mark frei bleiben. Die Staffelung bis zu 20 Prozent soll allmählich eintreten, so daß die geringen Einkommen nicht so stark belastet werden wie die höheren.

Beesen, 1. November. (Eine Sonnenrose) in einem hiesigen Garten trug an einem drei Meter hohen Stengel vier Blüten, von denen die größte allein 1835 Samenkörner zur Reife brachte. Bei dieser starken Vermehrung kann angesichts des herrschenden Futtermangels der Anbau der Sonnenrose zum Zwecke der Oelgewinnung nicht warm genug empfohlen werden.

Merseburg, 2. Nov. (Haacke-Straße.) Um das Andenken unseres auf dem Felde der Ehre gefallenen Bürgermeisters Dr. Haacke zu ehren, hat der Magistrat beschlossen, der in der Rentengutskolonie Merseburg anzulegenden, mit der Halleschen Straße parallel laufenden Hauptstraße den Namen Haackestraße zu geben.

§ **Delitzsch,** 1. Nov. (Diebstahl von Treibriemen.) Allem Anschein nach haben es die Langfinger bei den hohen Lederpreisen auf die Treibriemen der Fabriken abgesehen. So wurde in einer der letzten Nächte in der Häckselfabrik von Große hier ein großer Treibriemen und in der folgenden Nacht fünf Stück in einem benachbarten Betriebe gestohlen.

Mansfeld, 1. Nov. (Dreißig Jahre Landtagsabgeordneter.) Am 30. Oktober vollendete sich das 3. Jahrzehnt, seitdem der Abgeordnete Dr. Otto Arendt zum ersten Male als Vertreter unseres Wahlkreises in den Preußischen Landtag gewählt wurde. Dr. Arendt hat den Kreis bis heute inne.

Nordhausen, 1. Nov. (Das Martinsfest,) Nordhausens größtes Volksfest, soll wegen der ernsten Kriegszeit in diesem Jahre ohne den üblichen Festzug nur durch eine einfache Feier beim Lutherdenkmal begangen werden.

(!) **Frenburg** (Unstrut), 2. Nov. (1000 Mark Belohnung.) Auf die Ermittelung des Täters, der den Scheunenbrand verursacht hat, bei dem große Getreidevorräte vernichtet wurden, hat der Staatsanwalt eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

✧ **Freyburg a. U.,** 1. November. (Auszeichnungen.) Es wurden verliehen das Eiserne Kreuz dem Kompagnieführer Gustav Schmidt, Sohn des Pastors Schmidt in Carsdorf, und die Weimarische silberne Verdienstmedaille dem Unteroffizier Franz Gebhardt, Leiter des hiesigen Berghotels „Zum Edelacker". Letzterer ist schon Ritter des Eisernen Kreuzes.

Camburg, 1. November. (Zur Beruhigung besorgter Kriegerfamilien,) die lange nichts von einem Kriegsteilnehmer erfuhren, dürfte nachfolgender Fall dienen: Zu Anfang des Jahres geriet der Lehrer Otto Anschütz von hier mit seinem Zuge gelegentlich der Karpathenkämpfe in russische Gefangenschaft. Seine Mutter hat seither weder einen Brief noch eine Karte von ihm erhalten, nur daran, daß er die Karten eines mitgefangenen Camburgers mit der Aufschrift versieht, erkennt sie, daß ihr Sohn noch am Leben ist. Wahrscheinlich hat er in seinem ersten Briefe Bemerkungen gemacht, die den Russen nicht gefielen und sie haben ihm deshalb das Schreiben und auch seinen Kameraden jede Benachrichtigung über ihn verboten. Daß er sich in Sibirien befindet und daß es ihm gut geht, gelang der Mutter jetzt indirekt über Dänemark zu erfahren.

Kriegserinnerungskalender.

3. November 1914.

Die Türkei erklärt den Heiligen Krieg.
Die türkischen Botschafter verlassen die Entente-Länder.

Letzte Depeschen.

Ein englisches Torpedoboot gesunken.

WTB. **London,** 2. Nov. **Wie das Reuterbureau amtlich mitteilt, ist das englische Torpedoboot „96" in der Straße von Gibraltar nach einem Zusammenstoß mit einem Hilfskreuzer der Handelsmarine gesunken. Zwei Offiziere und neun Mann werden vermißt.**

Der bulgarische Bericht.

WTB. **Sofia,** 2. Nov. Amtlicher Bericht vom 31. Okt.: **Unsere Tätigkeit auf dem serbischen Kriegsschauplatze wird mit dauerndem Erfolge fortgesetzt. Im Moravatal eroberten wir vier Schnellfeuergeschütze und bei der Verfolgung des Feindes von Knjasevac in Richtung Solo-Banja noch ein Gebirgsgeschütz. Auf dem mazedonischen Kriegsschauplatz ist die Lage ohne Veränderung.**

Eine pessimistische Stimme.

WTB. **Paris,** 2. Nov. **Der nach Saloniki entsandte Sonderberichterstatter des „Journal" drahtet: Obwohl der Rückzug des serbischen Heeres sich in voller Ordnung und ohne Ueberstürzung vollzog, kann sein Widerstand nicht mehr lange dauern. Trotzdem den Serben schleunigst Hilfe gebracht werden muß, so ist es unmöglich, mit dem gegenwärtigen Bestand des mazedonischen Expeditionskorps eine ernste Aktion zu unternehmen. Wenn man sich nicht unverzüglich dazu entschließt, kräftige Maßnahmen, wie sie die Lage erfordert, zu ergreifen, bleibt nichts übrig, als die Truppen, welche das Wagnis unternahmen, zurückzurufen.**

Die Sicherstellung der Donauschiffahrt.

WTB. **Wien,** 2. Nov. **Die „Köln. Ztg." meldet aus Bukarest: Auf das Verlangen der deutschen Gesandtschaft hin erklärte die rumänische Regierung sich bereit, die Bürgschaft dafür zu übernehmen, daß zwei in Turn-Severin liegende russische Torpedoboote und ein bestückter russischer Donaudampfer genau nach den Interventionsvorschriften behandelt würden. Damit ist ein Angriff dieser Schiffe auf etwa vorüberfahrende andere Schiffe ausgeschlossen. Es scheint, daß es der rumänischen Regierung überlassen worden ist, auf welche Weise sie die russischen Kriegsschiffe auf der Donau unschädlich machen will, ob durch Entwaffnung oder durch irgend eine andere Art. Hierbei trat Bratianus Ansicht klar hervor, die berechtigten Forderungen der deutschen Regierung auch dann zu erfüllen, wenn Rußland dies nicht genehm sein sollte.**

Der Seekrieg.

WTB. **Washington,** 2. Nov. Das Auswärtige Amt erwartet noch nähere Mitteilungen über den amerikanischen Dampfer „Hocking", der zusammen mit dem holländischem Dampfer „Hamborn" gestern in Halifax aufgebracht wurde. Beide Schiffe waren kürzlich aus Newport ausgefahren, „Hocking" nach Norfolk in Virginien und „Hamborn" nach Kuba. „Hocking" war ursprünglich der dänische Dampfer „Grönland". Es ist eines der elf Schiffe, die im Juli 1915 von Richard Wagner aufgekauft wurden, wobei sich die Regierung zunächst weigerte, sie in die Listen einzutragen, besonders als es hieß, daß sie mit deutschem Kapital gekauft worden seien.

Der amtliche französische Bericht.

WTB. **Paris,** 2. Nov. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Gestern nachmittag dauerten die Kämpfe im Gebiet von Tahure ohne Aenderung in der gegenseitigen Stellung an. Wir machten weitere 100 unverwundete Gefangene.

Orientarmee. Die bulgarischen Abteilungen, die Istip besetzt haben, sandten am 27. Oktober eine Kompagnie zur Erkundung gegen Kriwolac. Diese Kompagnie zog sich vor unseren Vorposten ohne Kampf zurück. Zeitweise aussetzende Kanonade und Plänkeleien ohne Bedeutung fanden zwischen Rabrowo und der bulgarischen Grenze statt, wo der Feind von einem großkalibrigen Geschütz Gebrauch machte. Aber das Feuer dieses Geschützes hatte keine Wirkung. Der Tag vom 19. Oktober war im Abschnitt von Kriwolac ruhig. Patrouillenkämpfe und zeitweise aussetzende Kanonade im Abschnitte südlich von Rabrowo. In Kriwolac wurde eine heftige Kanonade aus Richtung Vales gehört.

WTB. **Paris,** 2. Nov. Amtlicher Bericht von gestern abend: In Belgien im Abschnitte von Lombartzyde sehr heftiges feindliches Geschützfeuer von augenscheinlicher Angriffsvorbereitung begleitet, deren Ausführung durch das sofortige Eingreifen unserer Artillerie verhindert wurde. In der Champagne beschossen die Deutschen gleichfalls unsere Stellungen auf der ganzen Front zwischen der Höhe 193, Tahure und südlich dieses Dorfes. Sie füllten ihre Schützengräben aus und stellten Sturmleitern auf. Das Feuer unserer Schützengräben und das Sperrfeuer unserer Batterien und Maschinengewehre hielt diesen Angriff oder Scheinangriff auf.

Orientarmee. Im Laufe des 30. Oktober ist ein bedeutendes Ereignis weder auf der Front Rabrowo-Gewgheli noch in Richtung auf Strumitza zu verzeichnen. Die Bulgaren griffen am 30. Oktober die Höhen an, die wir bei Kriwolac auf dem linken Wardarufer besetzt halten. Ihre Angriffe wurden zurückgeschlagen.

Eine Verwahrung der Zentral-Einkaufsgesellschaft.

WTB. **Berlin,** 2. Nov. Die Zentral-Einkaufsgesellschaft bittet das W. T. B. um Verbreitung folgender Mitteilung: In der Presse macht gegenwärtig die Zuschrift eines Dresdener Hotelbesitzers die Runde, daß die Zentral-Einkaufsgesellschaft und die von ihr beschäftigten Händler beim Verkauf von aus Oesterreich-Ungarn importierten Eiern ungeheure Gewinne machten, wodurch die Eier für die Bevölkerung um 5 bis 6 Pfennig das Stück verteuert worden seien. Wir stellen demgegenüber fest, daß diese Angaben unwahr und irreführend sind. Die beim Eiergeschäft tätigen Händler haben lediglich eine Entschädigung für ihre Tätigkeit und das in der heißen Jahreszeit von ihnen getragene Risiko, sowie für die Aufgabe des eigenen Geschäftes erhalten, die hinter dem üblichen Provisionssatz zurückbleibt. Von übermäßigen Gewinnen der Gesellschaft kann nicht die Rede sein. Soweit überhaupt Gewinne erzielt worden sind, werden sie, den gemeinnützigen Aufgaben der Gesellschaft entsprechend, durch anderweitige billige Verkäufe aufgewogen. Gegen die Verbreiter von unwahren Behauptungen behält sich die Gesellschaft die strafrechtliche Verfolgung vor.

Wiederaufnahme des Schiffsverkehrs Saßnitz-Trelleborg.

WTB. **Kopenhagen,** 2. Nov. Auf der Strecke Saßnitz-Trelleborg nahmen die schwedischen Dampffähren, die einen Monat stillagen, heute die regelmäßige Tagesfahrt wieder auf. Gleichzeitig nimmt der schwedische Dampfer „Birger Jarl", der in dieser Zeit zwischen Saßnitz und Trelleborg verkehrte, den deutsch-russischen Austausch invalider Kriegsgefangener wieder auf.

French meldet.

WTB. **London,** 2. Nov. Feldmarschall French meldet: Der Feind beschoß am 29. Oktober abends die Strecke östlich von Ypern heftig. Die Artillerie war auf beiden Seiten wegen des nebelreichen feuchten Wetters während der letzten Tage wieder weniger tätig. Die Minenkämpfe dauerten auf beiden Seiten fort. Aus den Verlustlisten von sieben deutschen Bataillonen, die an den Kämpfen bei Loos teilnahmen, geht hervor, daß ihre Verluste ungefähr 80 Prozent betrugen. (?)

Der serbische Staatsschatz in Saloniki.

T. U. **Athen,** 2. Nov. Wie aus Saloniki gemeldet wird, ist das das serbische Staatsvermögen transportierende Detachement unter dem Schutze eines Bataillons griechischer Soldaten dort eingetroffen. Der Transport bestand aus Barren und gemünztem Gold und Silber, ebenso waren die wichtigsten Dokumente des Geheimarchivs mitgebracht worden. Alles war in Stahlkassetten gepackt und vielfach versiegelt. Bisher ist noch keine Entscheidung darüber getroffen, ob der Staatsschatz, wie ententefreundliche Blätter meldeten, nach Frankreich gebracht oder in Griechenland aufbewahrt werden soll.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Börsenstimmungsbild.

Berlin, 2. November. Das Interesse der Geschäftskreise war heute etwas weiter im Abnehmen. Kräftige neue Anregungen fehlten dem freien Börsenverkehr, der infolgedessen eine vorwiegend abwartende Haltung einnahm. Das Gebiet unserer Anleihewerte behauptete seine feste Haltung; einzelne deutsche Anleihen zogen leicht an. Serbische, griechische und rumänische Renten kaum verändert. Von schweren Montanwerten behaupteten sich Phönix und Bochumer (letztere wurden ex Dividende von 14 Prozent gehandelt). Bismarckhütte gefragt, sonstige oberschlesische Werte waren vernachlässigt. Höher gekauft wurden Riebeckische Montanwerke. Schiffahrtsaktien im Verlaufe anziehend, besonders Hapag- und Hamburg-Südamerika-Aktien gefragt. Rüstungswerte wurden vernachlässigt, nur Horch Motoren erregten einiges Interesse. Von sonstigen Werten setzten Deutsche Erdölaktien höher ein, auch Steaua Romana gebessert. Deutsche Kaliaktien und einige andere Kaliwerte wurden leicht gedrückt. Aktiengesellschaft für Verkehrswesen und Gebrüder Körtingaktien dagegen fester. Von Elektrizitätsaktien waren A. E. G. gefragt. Kolonialwerte gut behauptet. Pomona andauernd fest und Schantungaktien anziehend. Russische Banken hielten gestrige Kurse. Auf Newyork stiegen Canada und Baltimoreaktien. Ausländische Devisen, besonders Cable und Nordische Plätze fest. Tägliches Geld 5 à 4½ Prozent; Privatdiskont 4⅛ Prozent Zum Schluß waren Donnersmarckhütte und Mechanische Weberei Linden wesentlich gebessert.

Getreide.

Berlin, 2. November. Nachdem das Geschäft am Getreidemarkt durch die Monopolisierung des Import-Marktes gestern schon stillgelegt worden war, sind nunmehr von gestern an laut Bekanntmachung des Börsenvorstandes auch die amtlichen Kursnotierungen gänzlich eingestellt. Von den noch im freien Verkehr verbliebenen Artikeln waren heute Strohmehl, Pflanzenmehl, Maismehl und Reismehl bei kleinen Umsätzen im Preise behauptet. Kleie lag fester. Futterkartoffeln waren reichlich angeboten und etwas billiger. Der Getreidemarkt blieb ohne Notierung. Wetter: Schön.

Akt.-Ges. Lauchhammer in Riesa. In der Hauptversammlung wurde die sofort zahlbare Dividende auf 10 Prozent festgesetzt. Wie die Verwaltung mitteilte, entspricht der gegenwärtige Geschäftsgang ungefähr dem des Vorjahres. Aufträge sind für längere Zeit in genügendem Umfange und zu befriedigenden Preisen vorhanden. Allerdings ist deren Ausführung durch die andauernden Einberufungen erschwert. Wenn nicht außergewöhnliche Ereignisse eintreten, so können die Aussichten für das laufende Geschäftsjahr als nicht ungünstig bezeichnet werden.

August Wegelin, A.-G. für Aufbfabrikation und chemische Industrie in Köln. Die Gesellschaft bringt für das Geschäftsjahr 1914/15 eine Dividende nicht zur Verteilung (i. V. 4 Proz.).

Vereinigte Flanschenfabriken u. Stanzwerke A.-G. in Regis, Bez. Leipzig. Die Gesellschaft ist gut beschäftigt und es erscheint die Annahme berechtigt, daß das am 31. Dez. d. J. schließende Geschäftsjahr einen Nutzen ausweist, der die Verteilung einer Dividende (i. V. 0) zuläßt.

Vereinigte Thüringer Metallwarenfabriken Akt.-Ges. in Mehlis. In der Sitzung des Aufsichtsrates wurde beschlossen, eine Dividende von 10 Prozent wie im Vorjahre vorzuschlagen.

Concordia, chemische Fabrik auf Aktien, Leopoldshall. Der Aufsichtsrat beschloß, der Generalversammlung eine Dividende von 6 Prozent (wie i. V.) vorzuschlagen. Der Krieg hat, wie die Verwaltung bemerkt, das Geschäftsjahr sehr beeinträchtigt.

Bei der Leipziger Pianofortefabrik Gebrüder Zimmermann ist der Bruttogewinn in 1914/15 von 832 283 auf 291 176 Mark zurückgegangen. Der Ueberschuß von 1974 Mark, zuzüglich Vortrag des Vorjahres, wird vorausgestellt.

Zu der gemeldeten Preiserhöhung von Tafelglas erfährt man aus Fachkreisen, daß der Aufschlag nicht 10 sondern 15 Prozent beträgt. Die Hütten können übrigens neue Aufträge infolge Arbeitermangels und vorliegender starker Aufträge, namentlich aus Ostpreußen und den besetzten russischen Gebieten, z. B. aus Lodz und Warschau, nur zögernd hereinnehmen.

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dyck; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; Feuilleton, Vermischtes usw.: J. V.: Siegfried Dyck; für Unterhaltungsblatt und Letzte Nachrichten: Hans Natonek; für den Anzeigenteil: Albert Barth. Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19151103017/fragment/page=0004